

Beobachtungen, welche dahin gehen, daß bei gewissen Muskelatrophien, welche durch Rückenmarks-Affektionen bedingt sind, speciell der sogenannten „amyotrophischen Lateral-Sklerose“ trotz Atrophie dieser genannten Ganglienzellen die Reflexe nicht nur erhalten, sondern sogar gesteigert seien. Der Reflexbogen sei daher durch das GERLACHSche Fasernetz oder anderweitige von ihm vermutungsweise näher bezeichnete Zellen des Hinter- oder Vorderhorns zu legen. Allein es wird auch durch die Fälle des Verfassers nicht bewiesen, daß gerade solche Muskelfasern, welche in der Atrophie begriffen, deren zugehörige Vorderhornzellen also als atrophierend zu denken sind, gesteigerte Reflexe zeigen. Die vom Verfasser weiterhin geschilderte Steigerung der Sehnenreflexe auch auf der nicht-gelähmten Seite von Hemiplegikern ist eine anerkannte Thatsache.

GOLDSCHIEDER (Berlin).

**D. A. CULLERRE. Die Grenzen des Irreseins.** Ins Deutsche übertragen von Dr. med. OTTO DORNBLÜTH. Hamburg 1890. 270 S.

In dem vorliegenden, kleinen Werke werden in einer für den gebildeten Laien bestimmten Darstellung alle die Zustände anschaulich geschildert, welche auf der breiten Grenze zwischen psychischer Gesundheit und Krankheit stehen. Die wissenschaftlichen Erörterungen sind auf das Unumgänglichste beschränkt und auf den beschreibenden Teil mit der ausführlichen Erzählung zahlreicher Einzelfälle und Krankheitsgeschichten ist der Nachdruck gelegt. Verfasser will durch diese Arbeit den gebildeten Klassen, bei welchen man ja meist die wunderbarsten Vorstellungen in ärztlichen Dingen findet und besonders von dem, was Geisteskrankheit und Irrenanstalt heißt, Gelegenheit geben, sich eine richtige Ansicht über Geistesstörung zu bilden und zwar vor allem gerade an der Hand derjenigen abnormen Zustände, welche den Übergang vom Gesunden zum Kranken darstellen.

Im allgemeinen Teil spricht Verfasser von dem Begriff und dem Ursprung des Irreseins, von der bedeutsamen Rolle, welche die Erbllichkeit bei den Geistesstörungen spielt, und hebt hervor, daß nicht die Krankheit selbst vererbt wird, sondern eine Krankheitsanlage, die sich auf die Nachkommen in verschiedenartigen Äußerungen überträgt. — Es folgen dann Kapitel über die Zeichen, an welchen man die erbliche Entartung erkennt, die Mängel des Verstandes, des sittlichen Gefühls und die körperlichen Degenerationssymptome. In den nächsten Abschnitten werden die abnormen psychischen Zustände behandelt, die bei den erblich Belasteten und Entarteten vorkommen und eben Grenzzustände darstellen, die Platzangst, die Zweifelsucht, die Berührungsfurcht, die Zwangsvorstellungen, alle als „Zwangszustände“ zusammengefaßt. Diesen reihen sich die „krankhaften Triebe“ an, denen ja auch ein Zwang zu Grunde liegt, aber nicht wie bei den vorigen, der Zwang, etwas Unangenehmes zu erdulden, sondern auszuführen (Selbstmord- und Mordtrieb, Dipsomanie, Stehltrieb etc.). Des weitern ist die Rede von den „Excentrischen“, von den „Verfolgern“, den „Schwärmern“, den „Verderbten“ (Hysterische, Lügner, Simulanten, Verbrecher) und von den „geschlechtlich Abnormen“. Verfasser betont immer, daß die einzelnen Zustände

nicht Krankheiten für sich sind, sondern mit anderen Symptomen der Entartung sich kombinieren. Zahlreiche mitgeteilte Beobachtungen, teils eigene, teils solche aus den Werken hervorragender Irrenärzte, illustrieren die Schilderung der einzelnen Zustände und zeigen wiederholt deutlich, wie aus diesen Abnormitäten wirkliche Geistesstörung sich entwickeln kann. — In den beiden letzten Abschnitten werden noch Fragen aus der gerichtlichen Medizin (Verbrechen und Irresein; Zurechnungsfähigkeit) berührt; ferner die Beziehungen des Irreseins zur Civilisation (Irresein in der Geschichte, in Litteratur und Kunst; Irresein, Talent und Genie).

BRIE (Bonn).

C. LOMBROSO. **Der geniale Mensch.** Übersetzt von FRAENKEL. Hamburg 1890. XXXI u. 447 S.

Als LOMBROSO seinen „*Verbrecher*“ schrieb, war er keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß sein Buch auf heftigem Widerspruch stoßen werde. Es hat daran auch nicht gefehlt, aber neben dem Widerspruch stellten sich — und nicht nur in dem Vaterlande des Verfassers — zahlreiche Stimmen auf seine Seite, und wer zur Zeit über das Verhältnis von Verbrechen und Irresein mitreden will, muß LOMBROSOS Ansichten kennen und Stellung zu ihnen nehmen.

Und in der That enthält der erste Teil des „*Verbrechers*“ unter manchem Absonderlichen eine solche Fülle an wertvollem Material und an dessen geistreicher Verwertung, daß der durchschlagende Erfolg des Buches seine gute Berechtigung hat. Meines Erachtens hat LOMBROSO durch den zweiten Teil des „*Verbrechers*“ seinem Ruhme keine weiteren Lobeeren hinzugefügt, und ebensowenig dürfte dies von dem „*genialen Menschen*“ gelten.

Ich will nicht von den Bedenken reden, die man von vornherein gegen ein Bestreben geltend machen kann, das immer weitere Gebiete der menschlichen Thätigkeit in den Kreis der Geistesstörungen hinein-zuziehen sucht, und dies sogar dann nicht, wenn es wie hier an dem Genie geschieht, der erhabensten Frucht des menschlichen Geistes, und dem Höchsten, was er überhaupt erreichen kann. Denn wenn der Nachweis eines derartigen Zusammenhanges von Genie und Wahnsinn erbracht würde, dann würde man sich darin fügen müssen, so schwer uns dies werden würde.

Dieser Nachweis aber wird weder von LOMBROSO erbracht, noch kann er meines Erachtens überhaupt geführt werden.

Daß ein Genie geisteskrank wird, — werden kann, beweist denn doch weiter nichts, als daß sich Genie und Geistesstörung nicht ausschließen, daß die Genialität nicht vor der Erkrankung schützt, wie etwa das Impfen vor den Pocken, und ebenso wie ein Genie durch seine Genialität nicht vor dem Blindwerden gefeit ist, kann es trotz dieser Genialität an Geistesstörung erkranken.

So lange wir keine Statistik der Genies besitzen, hat eine Schätzung ihrer Krankfälligkeit einen zu geringen Wert, um Schlüsse daraus zu ziehen, und zudem, wer und was ist denn eigentlich ein Genie?

LOMBROSO hat in seinem Buche ein gar gewaltiges Material zusammen-